

# Grimms Märchen

Mit Bildern von  
Anne Hofmann

esslinger



# Inhalt

Dornröschen .....	9
Die Gänsemagd .....	13
Rapunzel .....	17
Hänsel und Gretel .....	21
Der Wolf und die sieben Geißlein .....	27
Jorinde und Joringel .....	30
Die Sterntaler .....	32
Aschenputtel .....	33
Der Fischer und seine Frau .....	38
Der gestiefelte Kater .....	43
Frau Holle .....	47
Rumpelstilzchen .....	50
Schneeweißchen und Rosenrot .....	53
Tischlein deck dich .....	59
Die zertanzten Schuhe .....	66
König Drosselbart .....	69
Hans im Glück .....	73
Der Froschkönig .....	76
Die goldene Gans .....	80
Brüderchen und Schwesterchen .....	85
Das tapfere Schneiderlein .....	90
Der Hase und der Igel .....	97
Der süße Brei .....	100
Das Waldhaus .....	101

Spindel, Weberschiffchen und Nadel .....	107
Das Wasser des Lebens .....	111
Der Teufel mit den drei goldenen Haaren .....	118
Die drei Federn .....	123
Der Geist im Glas .....	127
Rotkäppchen .....	132
Die Wichtelmännchen .....	135
Die zwölf Jäger .....	137
Die Bremer Stadtmusikanten .....	140
Die sieben Raben .....	145
Schneewittchen .....	148







# Dornröschen

Vor langer Zeit lebten einmal ein König und eine Königin, die wünschten sich sehnlichst ein Kind.

Eines Tages, als die Königin badete, kroch ein Frosch zu ihr und sprach: „Dein Wunsch wird erfüllt werden. Noch ehe ein Jahr vergeht, wirst du eine Tochter zur Welt bringen.“

Der Frosch behielt recht, und die Königin gebar ein wunderschönes Mädchen. Der König und seine Frau gaben vor lauter Freude ein großes Fest, zu dem auch die weisen Frauen eingeladen wurden, damit sie dem Kind Gutes wünschten.

Dreizehn weise Frauen gab es in dem Reich, aber da der König nur zwölf goldene Teller besaß, musste eine von ihnen daheim bleiben.

Es wurde ein rauschendes Fest, und am Ende traten die weisen Frauen an das Bettchen des Kindes und beschenkten es mit ihren Wundergaben. Die Erste wünschte ihm Tugend, die Zweite Schönheit, die Dritte Reichtum, eine andere Klugheit, und vieles mehr.

Als elf Frauen gesprochen hatten, stürmte plötzlich die dreizehnte Frau herein, voller Wut darüber, dass sie nicht eingeladen worden war. Ohne jemanden zu grüßen, rief sie mit lauter Stimme: „Die Königstochter soll sich an ihrem fünfzehnten Geburtstag an einer Spindel stechen und tot umfallen!“ Und ohne sich noch einmal umzuschauen, rauschte sie aus dem Festsaal.

Alle waren zu Tode erschrocken, vor allem die Königin war außer sich vor Sorge und Schmerz.

Da trat die zwölfte Frau, die ihren Wunsch noch nicht ausgesprochen hatte, herbei.

„Ich kann den Spruch nicht aufheben, aber mildern“, sprach sie. „Es soll kein Tod, sondern nur ein hundertjähriger Schlaf sein.“ Sofort erteilte der König den Befehl, alle Spindeln im ganzen Land zu verbrennen, um sein Kind vor der drohenden Gefahr zu schützen.

Das Mädchen aber wuchs heran, und alle guten Wünsche der weisen Frauen erfüllten sich. Das Kind war freundlich und brav, klug und wunderschön anzusehen.





Es geschah, dass der König und die Königin genau an dem Tag nicht im Palast waren, als die Königstochter fünfzehn Jahre alt wurde.

Das Mädchen lief im ganzen Schloss herum, schaute in diesen Saal und in jenes Kämmerlein und stieg auch die enge Wendeltreppe hinauf, die zum obersten Turmzimmer führte. Im Türschloss steckte ein verrosteter Schlüssel, und als sie ihn umdrehte, sprang die Tür auf.

In dem Zimmer saß eine alte Frau an einem Webstuhl, um Flachs zu spinnen. Die Königstochter grüßte freundlich und schaute der Alten neugierig zu.

„Was ist das für ein lustiges Ding, das immer so hin und her springt?“, fragte sie und nahm die Spindel in die Hand.

In diesem Moment stach sie sich in den Finger, und der Fluch der dreizehnten Frau erfüllte sich: Sie fiel augenblicklich auf das Bett und in einen tiefen Schlaf.

Und dieser Schlaf verbreitete sich über das gesamte Schloss. König und Königin, die gerade heimgekehrt waren, und der ganze Hofstaat schliefen ein. Auch die Pferde im Stall, die Hunde auf dem Hof, die Tauben auf dem Dach und die Fliegen an der Wand erstarrten in einem tiefen Schlaf.

Selbst das Feuer im Herd hörte auf zu flackern, und der Braten im Ofen brutzelte nicht länger. Der Koch, der den Küchenjungen gerade am Ohr ziehen wollte, weil der etwas angestellt hatte, verharrte in der Bewegung und schlief ein.

Der Wind legte sich, und kein Blättchen regte sich mehr an den Bäumen. Stille legte sich über das gesamte Schloss.

Rings um das Schloss aber wuchs eine Dornenhecke, die schnell höher und höher rankte, bis von dem Schloss nichts mehr zu sehen war.

Im ganzen Land sprach man von dem schönen, schlafenden Dornröschen, denn so wurde die Königstochter nun genannt. Immer wieder versuchten Königssöhne, die Dornenhecke zu durchdringen. Aber alle scheiterten, die Dornen hielten sie so fest umschlungen, dass sie sterben mussten.



Nach vielen, vielen Jahren kam wieder einmal ein Königssohn in das Land. Auch ihm wurde die Geschichte von der schönen schlafenden Prinzessin erzählt, und auch er machte sich auf, um die Königstochter zu befreien.

Gerade aber waren die hundert Jahre verstrichen und der Tag gekommen, an dem Dornröschen aufwachen sollte.

Als der Königssohn sich der Dornenhecke näherte, trug diese herrliche Blumen und teilte sich, um den Prinzen unbeschadet hindurchzulassen.

Alles war still. Vorbei an den schlafenden Tieren, dem schlafenden Hofstaat und an dem schlafenden Königspaar lief der Prinz und gelangte schließlich in das Turmzimmer. Er erblickte Dornröschen, und sie war

so schön, dass er nicht anders konnte und sie küsste.

In diesem Augenblick schlug Dornröschen die Augen auf und blickte ihn freudig an.

Und da erwachte auch der übrige Palast: der König und die Königin und der ganze Hofstaat, die Pferde im Stall und die Hunde im Hof, die Tauben auf dem Dach und die Fliegen an der Wand, der Koch und die Waschfrauen, die Diener und die Knechte – alle erhoben sich und fuhren mit ihrer Arbeit fort, als wäre nichts geschehen. Das Feuer flackerte wieder, und der Braten brutzelte weiter im Ofen, und der Küchenjunge schrie: „Aua!“, weil er nun endlich am Ohr gezogen worden war.

Dornröschen und der Königssohn aber feierten ein großes Hochzeitsfest und lebten glücklich bis an ihr Ende.





# Die Gänsemagd

Einer alten Königin war der Gemahl schon lange gestorben und sie lebte zusammen mit ihrer wunderschönen Tochter. Diese war einem Prinzen in einem fernen Land versprochen. Als nun die Zeit der Hochzeit gekommen war, packte ihr die Königin viel Köstliches und Schönes als Aussteuer ein. Eine Kammerjungfer sollte sie begleiten und jede der beiden bekam ein Pferd. Das Pferd der Prinzessin war ein Schimmel namens Falada, der war klug und konnte sprechen.

Als der Abschied kam, schnitt sich die Königin in ihren Finger, träufelte drei Tröpfchen Blut auf ein weißes Tüchlein und gab dieses ihrer Tochter zum Schutz mit.

Als sie eine Stunde geritten waren, bekam die Prinzessin Durst und bat ihre Kammerjungfer: „Bitte gib mir in meinem goldenen Becher etwas zu trinken!“

„Steigt doch selbst ab, wenn Ihr Durst habt“, erwiderte die Jungfer, denn sie war neidisch auf das Glück der Prinzessin.

Da stieg die Prinzessin allein von ihrem Pferd und beugte sich zur Quelle, um mit

ihren Händen Wasser zu schöpfen. Da sprachen die drei Blutstropfen: „Wenn das deine Mutter wüsste, das Herz würde ihr im Leibe zerspringen!“

Die Königstochter aber war bescheiden und antwortete nichts. Nach einer Weile aber bekam sie wiederum Durst und bat die Kammerjungfer erneut: „Bitte gib mir in meinem goldenen Becher etwas zu trinken!“

Und wieder sprach die Kammerjungfer böse: „Steigt doch selbst ab, wenn Ihr Durst habt!“

Da stieg die Prinzessin von ihrem Pferd und beugte sich über die Quelle, um zu trinken. Wie sie sich aber so tief hinabbeugte, da fiel ihr das Tüchlein mit den drei Blutstropfen in das Wasser und schwamm davon.

Die Kammerjungfer bemerkte das und freute sich, denn nun hatte die Prinzessin den Schutz ihrer Mutter verloren.

Als die Prinzessin auf ihr Pferd steigen wollte, fuhr die Kammerjungfer dazwischen: „Auf Falada reite nun ich, du kriegst meinen Ackergaul!“

Dann musste die arme Prinzessin ihr noch ihre schönen Kleider geben und schwören, niemandem etwas von dem Tausch zu verraten, sonst würde sie umgebracht.

Bei ihrer Ankunft im Königreich war die Freude groß, niemand bemerkte den Schwindel.

Die Kammerjungfer wurde ins Schloss geführt, die wahre Prinzessin musste draußen im Hof bleiben.

Der alte König aber stand am Fenster und bemerkte ihre anmutige und zarte Gestalt.





„Wer ist das?“,  
fragte er die  
Jungfer und sie  
antwortete: „Das ist  
nur meine Zofe, gib ihr  
etwas zum Arbeiten!“

Da hieß sie der König Gänse  
hüten, zusammen mit einem  
kleinen Jungen, der Konrädchen ge-  
nannt wurde.

Die falsche Braut aber hatte Angst  
vor dem klugen Pferd Falada, darum  
überredete sie den Königssohn, ihn zu  
köpfen. Der Königssohn wollte seiner  
Braut diesen Gefallen tun, als aber die  
Prinzessin davon hörte, wurde sie tod-  
traurig. Schließlich überredete sie den  
Schinder, den Kopf des Pferdes an das  
große, düstere Stadttor zu nageln, da-  
mit der treue Freund ihr nicht so ganz  
verloren gehe.

Am Morgen aber, als sie mit dem Kon-  
rädchen die Gänse aus dem Stadttor  
trieb, sprach sie: „Oh Falada, da du han-  
gest ...“ und der Kopf antwortete: „Oh du  
Jungfer Königin, da du gangest, wenn das  
deine Mutter wüsste, das Herz tät ihr zer-  
springen.“

Da zog sie weiter mit den Gänsen zum Feld  
hinaus und setzte sich dort ins Gras um  
ihre Haare zu flechten.

Als das Konrädchen ihre wunderschönen,  
goldenen Haare sah, wollte er ein paar da-  
von ausraufen. Da rief sie:

„Weh, weh, Windchen  
nimm Konrad sein Hütchen,  
und lass ihn es jagen  
bis ich mich geflochten und geschnatzt  
und wieder aufgesetzt.“

Da blies ein starker Wind und Konrädchens  
Hut wurde weggeweht, sodass er hinter-  
hereilen musste und das goldene Haar der  
Prinzessin vergaß.

Am nächsten Morgen, als sie unterm Stadt-  
tor die Gänse austrieben, sprach die Prin-  
zessin wiederum: „Oh Falada, da du han-  
gest“, und der Kopf antwortete: „Oh du  
Jungfer Königin, da du gangest, wenn das  
deine Mutter wüsste, das Herz tät ihr zer-  
springen.“

Im Feld setzte sie sich und wollte ihr Haar  
flechten, da kam das Konrädchen schon  
wieder, um ihr welches auszureißen, da  
sprach sie schnell:

„Weh, weh, Windchen  
nimm Konrad sein Hütchen,  
und lass ihn es jagen  
bis ich mich geflochten und geschnatzt  
und wieder aufgesetzt.“



Und wieder wehte der Wind das Hütchen fort, und bis der Junge es gefangen hatte, war das Haar geflochten. So hüteten sie die Gänse, bis es Abend ward.

Das Konrädchen aber ärgerte sich über die Prinzessin und ging geradewegs zum König, um ihm alles über das Mädchen zu erzählen: „Morgens, da redet sie mit einem Gaulskopf, und der Gaulskopf antwortet ihr. Später befiehlt sie dem Wind, mein Hütchen wegzuwehen und er tut es tatsächlich, sodass ich eine ganze Weile brauche, um es wiederzubekommen!“

Der König befahl ihm, alles so zu belassen und versteckte sich am nächsten Morgen am Stadttor. Da hörte er, wie die Gänsemagd mit dem Pferdekopf sprach und er folgte ihnen. Und so sah er auch das wunderschöne, goldene Haar und den Wind, der aufkam, um dem Konrädchen das Hütchen fortzuwehen.

Am Abend nahm er die Gänsemagd beiseite und fragte sie, was es mit all dem auf sich hätte.

„Ich darf mit niemandem darüber sprechen, denn sonst muss ich sterben“, antwortete die Prinzessin traurig.

„Aber dem Eisenofen“, sprach da der König, „dem darfst du doch dein Leid klagen, oder?“

Da kroch sie in den Eisenofen, weinte und erzählte ihm, wie sich alles zugetragen hatte. Der König aber hatte sich in der Nähe verborgen und alles angehört.

Da wurden der Gänsemagd prächtige Kleider angezogen und ihr Haar gekämmt und sie sah wunderschön aus. Der Königssohn wurde gerufen und erfuhr, welche seine wahre Braut war. Da waren alle herzensfroh und ein großes Fest wurde veranstaltet.

Die Kammerjungfer aber war so verblendet, dass sie nichts verstand und auch die Prinzessin nicht erkannte.

Da gab ihr der König ein Rätsel auf, was eine wert wäre, die ihre liebe Herrin so übel betrogen hätte.

Die Kammerjungfer antwortete: „So eine müsste in eine Tonne gesteckt, an einen Pferdewagen gebunden und die Gassen rauf- und runtergezerrt werden!“

„So soll es dir nun ergehen!“, rief der König, und so geschah es auch.

Der Königssohn und die Prinzessin feierten ein großes Hochzeitsfest und lebten lange und glücklich miteinander.



# Rapunzel

Es war einmal eine Frau, die wünschte sich sehnlichst ein Kind. Endlich war sie guter Hoffnung, dass ihr Wunsch sich erfüllen würde.

Zusammen mit ihrem Mann wohnte sie in einem hübschen, kleinen Häuschen, aus dessen Fenstern man in einen prächtigen Garten sehen konnte. Der Garten war voller Kräuter, Blumen und frischem Gemüse. Drum herum aber stand eine hohe Mauer, und niemand wagte es, diesen Garten zu betreten, denn er gehörte einer bösen Zauberin, die sehr mächtig war und von aller Welt gefürchtet wurde.

Eines Tages stand die Frau am Fenster und schaute in den Garten, da erblickte sie ein Beet mit den schönsten Rapunzeln.

Sie bekam eine solche Lust darauf, dass sie ihren Mann bat, ihr doch ein paar davon zu holen.

Der Mann liebte seine Frau sehr, und so stieg er in der Dämmerung über die Mauer und stach einige der Blätter ab. Sofort bereitete die Frau einen köstlichen Salat daraus zu.

Dieser schmeckte ihr so gut, dass sie am folgenden Abend den Mann wiederum bat, ihr von den Rapunzeln zu holen. Aber als der Mann diesmal über die Mauer kletterte, bekam er einen Riesenschreck: Vor ihm stand die Zauberin und starrte ihn böse an. „Wie kannst du es wagen, wie ein Dieb in meinen Garten zu kommen und mich zu bestehlen!“, fuhr sie ihn sogleich an.

Der Mann entschuldigte sich tausendfach und berichtete der Zauberin, warum er zum Dieb geworden war. Da ließ der Zorn der Zauberin etwas nach.

„Wenn es so ist, wie du sagst, dann gestatte ich dir, von den Rapunzeln zu nehmen, so viel du magst. Als Gegenleistung aber sollst du mir euer Kind geben, sobald es geboren ist. Ich werde gut für es sorgen!“

In seiner Angst stimmte der Mann zu, und als das Kind geboren war, erschien die böse Zauberin, nahm das Mädchen mit sich und gab ihm den Namen ‚Rapunzel‘.

Das Kind wuchs heran und war mit seinem langen, goldenen Haar wunderschön anzusehen.

Als es zwölf Jahre alt war, sperrte die Zauberin es in einen hohen Turm, der tief im finsternen Walde lag. Er hatte weder eine Treppe noch eine Tür, nur ganz oben ein kleines Fensterchen. Dort wohnte das Mädchen ganz allein.

Wollte die Zauberin Rapunzel besuchen, stellte sie sich unter den Turm und rief: „Rapunzel, Rapunzel, lass dein Haar herunter!“ Das brave Kind wickelte daraufhin seine Zöpfe ab und ließ sie hinunter, und die Zauberin kletterte daran den Turm hinauf, wie an einem Seil.

Nach einigen Jahren ritt ein Königssohn an dem Turm vorbei. Er hörte Rapunzel singen, denn in ihrer Einsamkeit vertrieb sich das Mädchen die Zeit mit Gesang, und es klang so lieblich, dass er stehen blieb und zuhörte. Er wollte den Turm betreten, fand aber nirgends eine Tür. So ritt er wieder nach Hause, aber der schöne Gesang hatte ihn so angerührt, dass er keine Ruhe fand, und von nun an jeden Tag zu dem Turm ritt, um Rapunzel singen zu hören.

Eines Tages hörte er die Zauberin, die sprach: „Rapunzel, Rapunzel, lass dein Haar herunter!“ Und gleich darauf sah er, wie sie an einem goldenen Zopf den Turm hinaufstieg.

Der Königssohn dachte: ‚Wenn das die Leiter ist, auf der man hinaufkommt, so will auch ich mein Glück versuchen.‘

Er wartete bis zum Abend, dann stellte er sich unter das Fenster und rief: „Rapunzel, Rapunzel, lass dein Haar herunter!“

Gleich fiel das Haar hinab, und der Königssohn kletterte hinauf.

Rapunzel erschrak, als sie den Fremden erblickte, aber der Königssohn war so freundlich und erzählte, wie ihr Gesang sein Herz berührt hatte, dass sie alle Scheu verlor. Schließlich fiel der Königssohn auf die Knie und bat sie, seine Frau zu werden.

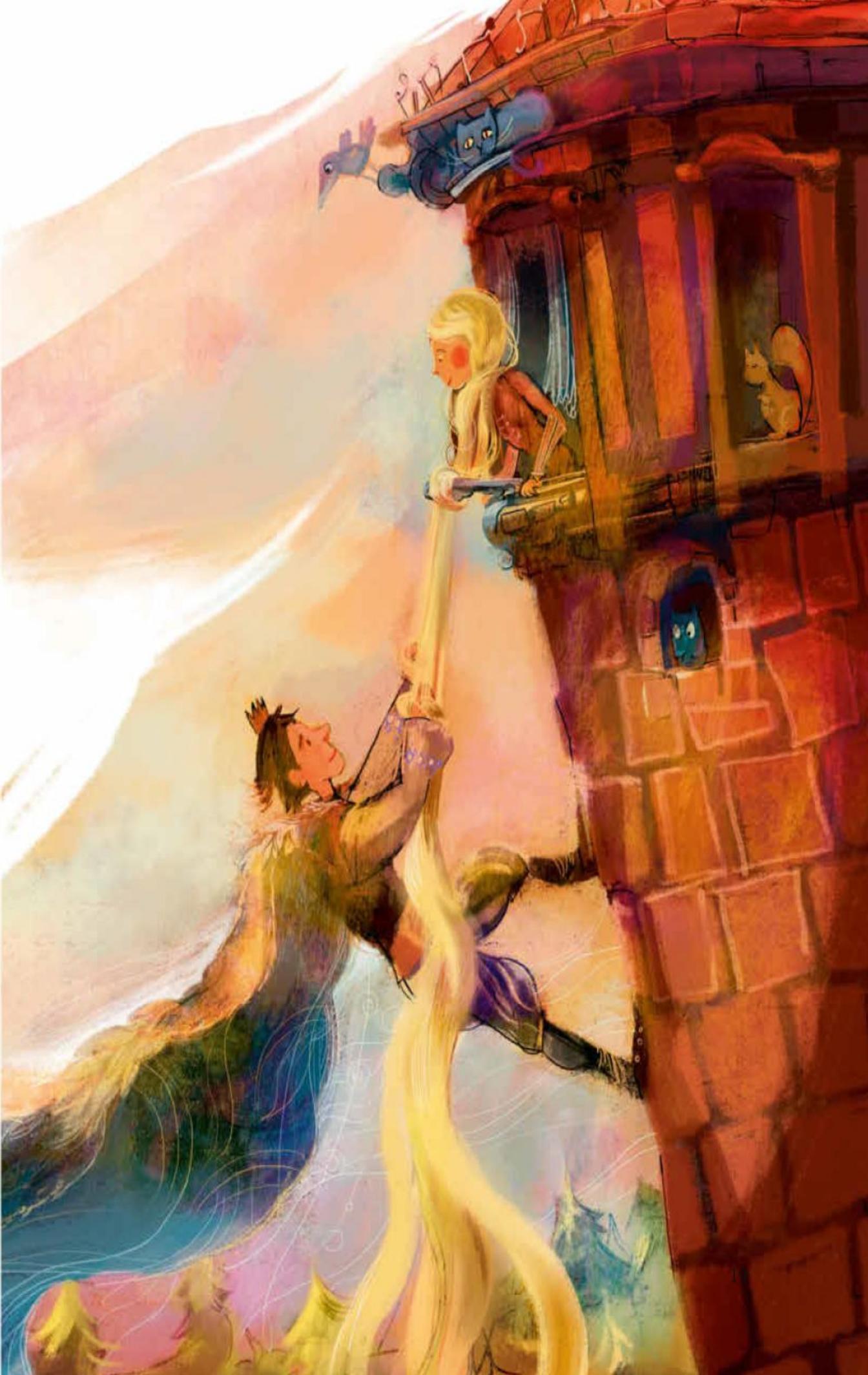
Rapunzel antwortete: „Ich will gerne mit dir gehen, aber ich weiß nicht, wie ich von diesem Turm herabsteigen könnte. Bring mir doch jedes Mal, wenn du kommst, einen Strang Seide mit, daraus will ich mir eine Leiter flechten.“

Froh willigte der Königssohn ein und besuchte sie von nun an jeden Abend, denn tagsüber kam die alte Zauberin.

Die Zauberin merkte nichts, bis Rapunzel eines Tages, nachdem sie die Zauberin gerade hochgezogen hatte, zu ihr sagte: „Wie kommt es nur, dass Sie so schwer hochziehen sind? Der Königssohn erscheint mir viel leichter!“

„Oh, du undankbares Kind!“, schrie da die Zauberin erbost. „Ich dachte, du wärst fern von aller Welt, und doch hast du mich so schändlich betrogen!“

Darauf packte sie das schöne Haar von Rapunzel und schnitt es ab, ehe sie das Mädchen in ein fernes, ödes Land brachte, wo es von nun an unglücklich lebte.



Auch an diesem Abend erschien der Königssohn unten am Turm und rief: „Rapunzel, Rapunzel, lass dein Haar herunter!“ Da ließ die Zauberin den abgeschnittenen Zopf hinunter und der Prinz kletterte flink hinauf.

Aber zu seinem Entsetzen erwartete ihn oben nicht Rapunzel, sondern die böse Zauberin, die mit giftiger Stimme rief: „Ha! Wolltest du deine Liebste holen und findest mich! Der schöne Vogel sitzt nicht mehr im Nest und singt nicht mehr. Die Katze hat ihn geholt und wird auch dir die Augen auskratzen. Für dich ist Rapunzel verloren, du wirst sie niemals wiedersehen!“

Da stürzte sich der Königssohn in seinem Schmerz aus dem Turmfenster.

Er überlebte den Sturz, aber die Dornen, in die er fiel, zerkratzten seine Augen, sodass er erblindete.

Viele Jahre irrte er nun in der Welt herum und gelangte schließlich in das öde Land, in dem Rapunzel mit ihren Zwillingen, die sie in der Zwischenzeit geboren hatte, lebte.

Der blinde Königssohn hörte aus der Ferne den Klang ihrer Stimme und lief darauf zu. Rapunzel erkannte ihn sogleich und fiel ihm weinend um den Hals. Und als ihre Tränen seine Augen berührten, da konnte er plötzlich wieder sehen.

Überglücklich führte er Rapunzel und die Kinder in sein Reich, und sie lebten noch lange glücklich und vergnügt.

